# Balneologische Zeitung.

## Correspondenzblatt

### der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

**Band VII. 26. Juli 1858. № 2.**

## I. Originalien.

### Ueber den Einfluss des Thermalstollenbetriebs auf die dabei verwendeten Arbeiter.

Von **Karl Reissacher,** k. k. Bergverwalter zu Böckstein bei Bad Gastein.

Der neue Quellenstollen, dessen Heilwasser den neu erbauten Bädern des k. k. Badeschlosses zufliesst, wurde alsbald nach dem Schluss der Badesaison 1856 in Fortbetrieb gesetzt, um das vorgesteckte Ziel, nämlich den Aufschluss des Heilwassers im anstehenden Felsen zu lösen, nachdem der im Frühling 1856 eröffnete Heilwasserstrahl in mehreren Zweigtheilen aus dem Schuttgebirge bereits hervorquoll. Der auf 29 Klafter in das rollige und aus Schutt bestehende Gehänge des Badberges eingetriebene Stollen musste noch über 6 Klafter vorgetrieben werden, bis es gelang, den festen Felsen zu erreichen; und um sich den Zulauf des Heilwassers vor zufälligen Einflüssen sicher zu stellen, wurde noch im festen Gesteine der Heilwasserzufluss auf eine Strecke von mehr als 3 Klafter verfolgt, so dass dermalen der neue Stollen eine Länge von 38 Klafter 2 Schuh hat.

Es konnte die Arbeit des Stollenvortriebes auch im Sommer und während der Badesaison 1857 fortgesetzt werden, weil die bis zu einer Länge des Stolleneintriebes von 28 Klafter bemerkten Trübungen des Heilwassers im Fürstenstollen in Folge des Betriebes des neuen Quellenstollens allmälig schwächer wurden und endlich ganz aufhörten, was als ein Beleg anzusehen ist, dass die neu erschlossene Quelle in keinem oder nur entfernterem Zusammenhang mit der Quelle des Fürstenstollens steht, wenn auch alles Heilwasser von Gastein ohne Zweifel nur einem einzigen und gemeinschaftlichen Hauptbehälter entquillt.

Die grösste Schwierigkeit beim Fortbetrieb des Stollens verursachte die sehr gesteigerte Hitze und die Erfüllung aller Räume mit dem Dampf des Heilwassers, ferner der hierdurch hervorgerufene Mangel an Lebensluft und die in Folge dieser widrigen Einflüsse unabweisbare Ermattung der zum Stollenbetrieb verwendeten Mannschaft. Eben diese Einflüsse auf die Gesundheits-, Kraft- und Leistungsverhältnisse der Arbeiter waren die Ursache, dass

ich das gewünschte Endresultat des Betriebes noch nicht vollkommen zu erreichen im Stande war, insofern es mir bisher noch nicht gelungen ist, die einzelnen Zweigstrahlen der neu eröffneten Quelle in einem einzigen Strahl zu sammeln; und ich behalte mir desshalb vor, meine Beobachtungen über die in geognostischer Beziehung berücksichtigungswerthen Erscheinungen erst in der Folge der Oeffentlichkeit mitzutheilen, während ich in der angeordneten Ausmauerung des Stollens in gehörigen Höhe- und Weitedimensionen eben auch das Mittel sehe, eine bessere Ventilation im Stollenraum zu erzielen, die Arbeiter vor übergrosser Hitze und dem Einfluss des Dampfes besser zu schützen und so eine Fortsetzung und Zuendeführung des Stollenbaues möglich zu machen.

Ich halte es aber für wichtig, schon jetzt die Erscheinungen mitzutheilen, welche in dem Lebensprocesse der Arbeiter in Folge des Aufenthalts und der Arbeit in den mit heissem Dampf erfüllten Stollenräumen eintraten, Erscheinungen, welche dem gewöhnlichen Bergbaubetriebe fremd sind, wenn derselbe auch in viel grösserer Entfernung vom Tage in beträchtlichen Teufen und bei den verschiedenartigsten Lufttemperaturen stattfindet; und vielleicht ist es vom ärztlichen Standpunkte möglich, aus meinen dessfallsigen Beobachtungen abzuleiten, welche Erscheinungen der Hitze und dem Wasserdampf an sich, und welche Erscheinungen eben im Gegensatze dem Heilwasser und dem Heilwasserdampf zukommen. Zu diesem Ende übergebe ich hier die Darstellung der Betriebs- und Arbeitsverhältnisse beim Quellenstollenbau in seiner Reihenfolge, mit den wahrgenommenen Bückwirkungen auf Beköstigungs-, Gesundheits- und Leistungsverhältnisse der drei dabei beschäftigten Arbeiter, und finde für nöthig, eine Darstellung der Individualitäten der Arbeiter vorausgehen zu lassen.

Die bei dem Betrieb des Stollens verwendeten Arbeiter sind durchaus kräftige Leute, aus der Knappschaft des k. k. Bergamts Böckstein entnommen, der Grubenarbeit und des Aufenthalts in feuchten Stollenräumen gewohnt und in ihrer Lebensweise einfach, indem sie nach dem unter den Knappen herrschenden Gebrauche meist von Milch, Mehl und Rindschmalz leben.

Von denjenigen Arbeitern, welche die besonders schwierige Periode des Betriebes durchmachten, sind 6 Mann hervorzuheben.

1) Anton Gstättner, $35^3/_4$ Jahre alt, hochgewachsen und von blühendem Aussehen, kräftig, mehr sehnig und von starkem Knochenbau als beleibt, inclinirt zu akuten Krankheiten und wurde bereits vor 9 Jahren von Lungenentzündung befallen, seit welcher Zeit er jährlich einmal zur Ader lässt. Während seiner Verwendung beim Quellenstollenbetrieb wurde er genöthigt, die Zahl der jährlichen Aderlässe zu verdoppeln.

2) Christian Griessenböck, $38^1/_2$ Jahre alt, ausgedienter Soldat, von mittlerer Statur, kräftig, mit breiten Schultern, wenig

beleibt, doch stark gebaut, erfreute sich seit seiner Kindheit nach überstandener Blatternkrankheit stets einer kräftigen Gesundheit.

3) Benedikt Schweiger, $49^1/_2$ Jahre alt, von grosser Statur, sehnig und von starkem Knochenbau, überstand im Herbste 1835 eine Lungenentzündung und 1836 ein Nervenfieber, ohne seither je einer Krankheit unterworfen gewesen zu sein, während er seitdem jährlich zweimal zur Ader zu lassen pflegt.

4) Peter Miessbichler, $38^1/_4$ Jahre alt, von mittlerer Statur, kräftig und gedrungen, von blühendem Aussehen, war von seiner Kindheit an gesund. Ebenso

5) Christian Maier, $24^3/_4$ Jahre alt, von kleiner Statur, mit breiten Schultern und starkem Knochenbau, jedoch fahler Gesichtsfarbe. Endlich

6) Rupert Schlöglberger, $34^1/_2$ Jahre alt, von mittlerer Statur und gedrungenem vollem Körperbau, trat wegen Gichtleiden und Steifheit des rechten Fusses am Hüftgelenk als dienstunfähig mit dem März 1856 in Provision, gebrauchte hierauf mit einigem Erfolge das Gasteiner Heilbad, wodurch sich das Unvermögen den Fuss zu gebrauchen so weit behob, dass er nach wiederholter Badekur wenigstens wieder fähig wurde zu gehen, obwohl die Steifheit des Hüftgelenkes blieb. Anfänglich wurde dieser Mann, als minder dienstfähig für den Stollenbetrieb, bloss zum Wegfördern des Schuttes im Stollen bis zu Tag verwendet, in der Hoffnung, dass durch die Einwirkung des Heilwasserdunstes allmälig auch die Steifheit des Fussgelenkes weichen und er zu anderweitigen Arbeiten verwendbar werden dürfte. Diese Hoffnung ging bei ihm auch in Erfüllung, denn wenn auch die Steifheit des Fusses noch keineswegs gänzlich behoben ist, so wurde derselbe doch so weit biegsam und gelenkig, dass er später zur Arbeit am Gestein verwendet werden konnte. Vor Beginn seines Gichtleidens war der Mann übrigens vollkommen gesund.

In der ersten Periode des Betriebes d. i. im Jahre 1855 wurde nur während der Wintermonate (December 1854 bis April 1855) gearbeitet, und weil nur drei Mann zur Arbeit bestimmt waren, so ging der Stollenbetrieb von Morgen bis Abend in zwölfstündigen Schichten. Schon bei 5 Klafter Stollenlänge entwickelte sich zu Ende Jänner 1855 ein warmer Dunst im Stollen, welcher schnell sich vermehrte und bei einer Stollenlänge von 8 Klafter besonders desshalb lästig wurde, weil die alsbald von der Nässe durchdrungenen Kleider bei jeder Ausfahrt zu Tage in Folge der herrschenden Winterkälte froren.

Die Lufttemperatur war damals im Stollen bis auf $+ 15^1/_2$ bis $16^0$ R. gestiegen. Der Dunst fing nun auch an, seine Wirkung physiologisch zu äussern, was sich durch verminderte Esslust, erschwerte Respiration und Mattigkeit der Extremitäten kund gab. Bei einem Vordringen des Stollens auf 12 — 14 Klafter Länge zu Anfang März 1855 hielt die Stollenlufttemperatur sich

stetig auf 16° R., der Dunst aber nahm so sehr zu, dass die Arbeiter sich in einem so starken Dunstnebel befanden, dass man auf wenige Klafter Entfernung sie, wie hinter einem dichten Schleier verhüllt, kaum mehr wahrnehmen konnte. Die Folge davon war wiederum verminderte Esslust, zeitweiliges Unwohlbefinden, Aengstlichkeit, Magendrücken und mitunter Schwindel. Insbesondere unterlagen die gewohnten Mehlspeisen, in Rindschmalz gekocht, diesem Mangel an Esslust, während der Genuss von Milch und Fleischspeisen den Arbeitern besser zusagte.

Bis zur Unterbrechung des Stollenbetriebes im Jahre 1855 (durch den Beginn der Badesaison) war bis zum Mai der Stollen auf 23 Klafter vorgetrieben, während bereits bei circa 20 Klafter Länge das erste Heilwasser, wenn auch in schwachem Strahle, aufgeschlossen wurde. Die Lufttemperatur im Stollen stieg rasch bei 17 Klafter Stollenlänge auf $21\frac{3}{4}$°, bei 19 Klafter auf 24° und bei 20 Klafter auf $24\frac{1}{2}$° R. und die Arbeiter sahen sich genöthigt, nun der gewohnten Mehl- und Schmalzspeisen fast ganz zu entsagen und nur von Fleisch zu leben, indem erstere Nahrungsmittel häufig ein Erbrechen von wässrigem Schleim hervorriefen. Es ist auffallend, dass Gstättner vor der Anfahrt nichts von Schmalz ohne Gefahr des Erbrechens zu sich nehmen durfte, wenn er sich darauf dem Einflusse der Hitze und des Wasserdunstes aussetzte, während hingegen Griessenböck hiervon verhältnissmässig weniger irritirt wurde, sondern vielmehr vor dem Schlafen den Genuss von Mehl- und Schmalzspeisen nicht mehr vertrug. Die zunehmende Wärme und der enge dampferfüllte Stollenraum gestatteten den Arbeitern nur noch auf die Dauer von höchstens einer Stunde den ununterbrochenen Aufenthalt am Stollenort, nach welcher Zeit ein Ausruhen und Athmen frischer Lebensluft vor dem Stollen über Tag auf einige Minuten nöthig wurde. Die Esslust sank merklich und der selten gewordene Appetit erstreckte sich nur auf kalte Fleischspeisen. Gleichzeitig nöthigte der zunehmende Schwindel und eine Eingenommenheit des Kopfes zum häufigen Trinken von kaltem Wasser, wovon in 12 Arbeitsstunden pro Mann oft nicht weniger als 5—6 Maass verbraucht wurden. Die Magenbeschwerden traten bei Gstättner und Griessenböck häufiger und stärker hervor als bei Miessbichler, dafür litt letzterer an Augenentzündungen und fühlte eine Abnahme der Sehkraft, wovon erstere an ihren Persönlichkeiten nichts wahrnahmen.

In der Mitte des Februar 1856 wurde der Fortbetrieb des Stollens wieder aufgenommen und mit 6 Mann geführt, wovon 3 Mann bei Tag und 2 Mann bei Nacht wechselten, während den ersteren noch Christian Maier als Förderer beigegeben war, um den losgearbeiteten Schutt zu Tage zu fördern. Die Arbeitszeit erstreckte sich auf 12stündige Dauer, und Diejenigen, welche in der einen Woche bei Tag arbeiteten, fuhren in der nächsten

Woche bei Nacht an, wie es auch sonst beim Bergbau gebräuchlich ist, um den Wechsel der Ruhezeit gegenseitig auszugleichen. Es wurde bis Mitte April eine Strecke von 6½ Klafter ausgefahren und der Stollen erreichte somit, vom Tag bis vor Ort gemessen, eine Länge von 29 Klafter, wobei die Temperatur der Luft im Stollen bei 26 Klafter Länge auf 28 ⁰ und bei 29 Klafter auf 30 ⁰ R. stieg, nachdem am 14. April 1856 der glückliche Heilwassererschluss stattgefunden hatte.

Es ist selbstverständlich, dass in Folge der gesteigerten hohen Temperatur und in Rücksicht des Wasserdunstes im Stollen jeder Athemzug bedeutend weniger Lebensluft und resp. Sauerstoff dem Entkohlungsprocess des Blutes zuführte, als diess selbst bei gleicher Temperatur zu Tage der Fall ist, und dass somit das Athmen kürzer und beschwerlicher und die Dauer des möglichen Aufenthalts im Stollenraum verkürzt wurde, indem die Mannschaft in Zeitabstufungen von halben und selbst Viertelstunden genöthigt wurde, zu Tag oder in die Nähe des Mundlochs auszufahren, wo frische Tagesluft das Athmen erleichterte. Es ist aber bemerkenswerth, dass keiner der Arbeiter ungeachtet des grossen Temperaturwechsels, dem sie sich hierdurch aussetzten, indem sie aus einem Dampfbad von 24—28 und 32 ⁰ R. Temperatur, von Schweiss gebadet und in nassen Kleidern, in die rauhe Winterkälte übertraten, je durch Verkühlung sich seiner Gesundheit Nachtheil zufügte und von Katarrhen oder Rheumatismen befallen wurde; dafür aber bildeten sich bei jedem, und insbesondere bei Miessbichler, Geschwüre an den Händen, Füssen und Weichtheilen, auf der Brust und dem Rücken. Der Schweiss wurde ausserordentlich heftig hervorgetrieben und hielt auch in der Ruhezeit an, abwechselnd mit dem Gefühl von Kälte, wobei die Extremitäten von einem Zittern befallen wurden. Im Schlafe quälten schwere Träume und wirkten mit, die ohnehin ziemlich hoch getriebene Ermattung noch höher zu spannen. Miessbichler fühlte insbesondere im Bette eine empfindliche Kälte und Frost. Der Genuss von Speisen erfolgte ohne Lust, und insbesondere Mehlspeisen erregten einen gierigen Durst, der durch Genuss von Wasser nicht gestillt werden konnte, sondern vielmehr Blähungen und hieraus erfolgende Beschwerden verursachte. Branntwein musste ganz vermieden werden, da er das ohnehin gesteigerte Drücken im Magen auch noch mit einem Brennen vermehrte und eine gesteigerte körperliche Abspannung verursachte. Auch des Tabakrauchens musste sich mit Ausnahme des Benedikt Schweiger Jeder, insbesondere bei der Arbeit, enthalten, indem dieses vermehrten Schwindel und Uebelbefinden im Magen hervorrief. Es ist auffallend, dass der Genannte den Tabak ohne schlimme Folgen rauchen konnte, die Andern aber nicht, während doch sonst Jeder ziemlich die gleiche Quantität von circa 1 Pfund pro Monat zum Rauchen benöthigt. Bier hingegen wurde jetzt das vorzüglichste Mittel, sich leidlich wohl zu erhalten, und jeder der Arbeiter stimmt mit den andern

darin überein, dass durch den Genuss des Biers die Athmungsbeschwerden, das Magendrücken und die Ermattung mindestens weniger fühlbar wurden.

Als endlich nach Ablauf der Badesaison von 1856 der Stollen wieder in Angriff genommen wurde, fand eine Mannschaftsvertheilung im Laufe des Winters mit 3 Mann bei Tag und 3 Mann bei Nacht in wöchentlichem Wechsel statt. Die Hitze und Dunstentwicklung steigerte sich mehr und mehr, und erstere erreichte für die Luft im Stollen bei einer Länge von 35 Klafter $34\frac{1}{2}{}^{0}$ und bei 36 Klafter $35\frac{1}{2}{}^{0}$ R., welche Temperatur sich auch vor Ort bis zu der Länge von 38 Klafter 2 Schuh im Stollen erhielt.

Anfänglich, nach einer Arbeitsbeschäftigung in frischer Tagesluft, welche zur Sammlung neuer Kräfte geeignet war, ging die Arbeit mit der gekräftigten Mannschaft gut von Statten. Dann aber stellte sich bald wieder Schwindel, Abnahme der Esslust und der Kräfte, heftiger Durst, Magenschmerz und Drücken der Brust ein, kurz alle Erscheinungen, welche ich für die Betriebsperiode von 1856 erwähnt habe, jedoch in so potenzirtem Maassstabe, dass ich mich wiederholt veranlasst sah, den Fortbetrieb zu unterbrechen, um nicht die Mannschaft zum Opfer des Unternehmens zu machen. Es ist leicht einzusehen, dass die Arbeitsleistung unter solchen Verhältnissen sehr herabsinken musste, und es verdient Anerkennung, dass die Mannschaft weder verdrossen noch muthlos wurde, sondern freiwillig bei dem Stollenbetrieb ausharrte, bis mit beginnender Saison 1857 die Arbeit nur auf neunstündige Perioden und auf die Nachtzeit beschränkt werden musste, um im Badewassergebrauche keine Störungen zu veranlassen. Bis zu dieser Zeit geschah es öfter, dass der eine oder der andere von Ohnmacht befallen und bewusstlos zu Tage gebracht wurde, wo er an frischer Lebensluft schnell wieder erstarkte und zur Arbeit zurückkehrte. Die Bildung von Geschwüren trat auch jetzt wieder auf, und auch bei Christian Maier, der früher davon verschont ward, wahrscheinlich weil er damals als Förderer, um den losgearbeiteten Schutt bei Seite zu schaffen, häufig an die Tagesluft kam, während er nunmehr, mit dem Bohren von Bohrlöchern für Sprengschüsse beschäftigt, dem häufigeren Einfluss der reinen atmosphärischen Luft entzogen, zur Arbeit vor Ort in Hitze und Dunst angewiesen war. Das Zittern an den Gliedern wurde häufig, es traten Aufblähungen des Bauches und des Magens ein, worauf gallige Entleerungen erfolgten. Es verdient der Erwähnung, dass seit dieser Zeit bei Gstättner der Geruchssinn eine Abstumpfung erlitt, und diese selbst jetzt noch, nach fünfwöchentlicher Arbeit in frischer Luft, in unveränderter Stumpfheit verblieb. Von allen Arbeitern am rüstigsten verblieb Christian Maier, wahrscheinlich wohl bezüglich seiner mindern Erlahmung der Kräfte in Folge seiner Beschäftigung als Förderer, bald in der Grube, bald an der reinen Tagesluft. Bezüglich der Beköstigung war Rupert

Schlöglberger am wenigsten empfindlich, da er von allen am besten die Mehl- und Schmalzspeisen vertragen konnte und am wenigsten über Magenleiden klagte; doch war er andererseits am häufigsten Ohnmachten unterworfen. Die eingetretene Besserung seines Fuss- und Hüfteleidens habe ich bereits im Vorausgegangenen erwähnt.

Als endlich die Arbeitsdauer mit Anfang des Juni 1857 in Rücksicht der Ansammlung von Kurgästen und des unbeirrten Gebrauchs des Heilwassers für die Bäder auf 9 Stunden abgekürzt wurde, und der Betrieb des Stollens nur noch zur Nachtzeit mit 3 Mann vor sich ging, wirkte diese Verkürzung des Aufenthalts in der Hitze und dem Dampfe des Stollens günstig auf die Arbeiter, und es gewährte ihnen eine wesentliche Erleichterung, während der Sommermonate sich in den alle 15 Minuten erforderlichen Athmungspausen an der freien und warmen Tagesluft aufhalten zu können. Längerer Aufenthalt im Stollen, zumal in einer gebückten Stellung, trieb das Blut zum Kopfe und erzeugte daselbst Anschwellungen der Adern, Schwindel und Ohnmachten. Gstättner bemerkte nun, ungeachtet des erleichterten Betriebs und damit verbundenen besseren Befindens bei wiederkehrender Esslust und zunehmender Arbeitstüchtigkeit, dass er, ohne dabei Getränke zu sich zu nehmen, kein Brot geniessen dürfe, wenn er nicht Gefahr laufen wolle, sich in der Gegend der rechtsseitigen untersten Rippen einen heftigen Schmerz zuzuziehen. Im Schlafe aber zeigte sich ein sogenanntes Alpdrücken auf der Brust und heftiges Hervordringen von Schweiss.

Die Verwendung der Arbeiter zum Werksdienst, die nach der Einstellung des Stollenbetriebs in Folge des Mangels an Arbeitskräften bei dem k. k. Bergamte zu Böckstein nun erfolgte, übte endlich wieder ihre günstige Wirkung aus, indem sämmtliche Arbeiter über Tag ihre Arbeit zugewiesen erhielten. Mit Ausnahme von Maier, der nun vollständig in den normalen Gesundheitszustand wie früher zurückgekehrt ist, und mit Ausnahme von Schlöglberger, der, abgesehen von der Steifheit seines Fusses und Hüftgelenkes, die sich in Folge seiner Verwendung bei dem Heilwasserstollen merklich vermindert hatte, wieder als gesund gelten kann, blieb jedoch allen anderen Arbeitern ein zeitweiliges Drücken der Brust, ein schwächlicher Magen und eine Steifheit der Extremitäten zurück, welche dermalen nach fünfwöchentlicher Entfernung von der diese Beschwerden veranlassenden Hitze und Dampf in dem Quellenstollen noch nicht behoben ist.

Zur leichteren Uebersicht füge ich eine Zusammenstellung über die Dauer des Aufenthalts der oben specificirten Mannschaft in dem heissen von Dampf erfüllten Stollenraum bei, in welcher die beigefügten Zahlen schon selbstredend die grossen Mühen dieses Stollenbetriebes darthun werden.

## Zusammenstellung

der im Stollenraume vollbrachten Arbeitsstunden bei der neuen Gasteiner Heilquelle.

| No. currens. | Arbeiter. | Betriebs-Jahr und Zeit. | | | | | | | | | | | Summe der im Stollen erstreckten Arbeitsstunden. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1854—55 | 1855 | | | | | 1856 | | 1856—57 | 1857 | | |
| | | 18/12—10/2 | 11/2—3/3 | 4/3—17/3 | 18/3—31/3 | 1/4—21/4 | 22/4—2/6 | 18/2—15/3 | 16/3—19/4 | 3/11—24/1 | 25/1—30/5 | 31/5—22/8 | |
| | | Eingetriebene Stollenlänge in Klaftern. | | | | | | | | | | | |
| | | 0—8 | 8—12 | 12—14 | 14—17 | 17—20 | 20—23 | 23—26 | 26—29 | 29—35 | 35 | 38 | |
| | | Lufttemperatur im Stollen, Reaumur. | | | | | | | | | | | |
| | | 8—+15½ | 15½—16 | 16 | 16—21¾ | 21¾—24¼ | 24¼—25½ | 25½—28 | 28—32 | 32—34¼ | 34¼ | 35½ | |
| | | Erstreckte Arbeitsstunden im Stollenraume. | | | | | | | | | | | |
| | | Bei Wechsel des Tagewerkes in 12 Stunden. | | | | | | | | | | 9 Stund. | |
| 1 | Anton Gstättner. | 552 | 276 | 144 | 600 | 90 | 210 | 288 | 48 | 832 | 1176 | 553½ | 4819½ |
| 2 | Chr. Griessenböck. | 552 | 234 | 495 | 336 | 192 | 432 | 288 | 351 | 876 | 1251 | — | 5007 |
| 3 | Peter Miessbichler. | 480 | 228 | 483 | 264 | 192 | 432 | 288 | 345 | 864 | 1239 | 580½ | 5395½ |
| 4 | Benedict Schweiger. | — | 330 | 222 | — | — | — | 288 | 324 | 882 | 1320 | — | 3366 |
| 5 | Christ. Maier. | — | 414 | 144 | — | — | — | 246 | 288 | 834 | 1368 | — | 3294 |
| 6 | Rup. Schlöglberger. | — | 12 | 12 | — | — | — | — | — | 348 | 1281 | — | 1653 |

# II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

## Die Mineralquellen in den Bezirken von Bajazed und Diadin in der asiatischen Türkei.

Von Dr. **P. E. Popoff** in St. Petersburg.

Zwischen der südwestlichen Abdachung des kleinen und des grossen Ararat und der nordwestlichen Abdachung des Alah-Dagh mit seinen beiden im Halbzirkel auslaufenden Gebirgshöhen, bilden die Bezirke von Bajazed und Diadin das Bajazed'sche Paschalik in der asiatischen Türkei. Denkt man sich eine Linie gezogen durch die höchsten Spitzen des grossen und kleinen Ararat und dessen Gebirgsrücken, so hat man die Grenze zwischen dem Bezirke von Bajazed und dem russischen Gouvernement Eriwan. Desshalb gehört die nordwestliche Abdachung der beiden Ararate und des Bergrückens an Russland, und der südwestliche an die Türkei. Am kleinen Ararat treffen unter einem Winkel die Grenzen Russlands, Persiens und der Türkei zusammen.

Der ganze Landstrich der jetzigen Bezirke von Bajazed und Diadin gehörte in älterer Zeit zu Assyrien und Armenien. Unzertrennlich von den biblischen Erinnerungen des patriarchalischen Lebens der Urvölker zeigt der Boden selbst noch heutigen Tages deutliche Spuren einstiger Ueberschwemmung und vulkanischer Umwälzungen.

Die vulkanische Oertlichkeit spricht schon für einen Reichthum an Mineralquellen, deren bekannteste und vorzüglichsten ich hier aufzählen werde.

### 1. Im Bezirke von Bajazed.

Die Quellen von Arsab. Sie liegen zwischen den Dörfern von Korum und Arsab, $1\frac{1}{2}$ — 2 Werst von letzterem, in einer Kluft des Thales vom Ararat. Gegenwärtig kennt man 3 Quellen. 2 derselben befinden sich fast unmittelbar an dem Wege nach Arsab. Das Wasser, das aus einer kleinen trichterförmigen Oeffnung fliesst, ist kalt, säuerlich nach dem Geschmack, macht das Gefühl wie nach einem Sodapulver, ist zum Getränk sehr angenehm und leicht verdaulich. Diese Quellen heissen No. 1 und 2.

Die dritte Quelle (No. 3) liegt eine halbe Werst von den beiden andern entfernt, da, wo das Gebirgsflüsschen von Arsab eine breite Krümmung macht, und fliesst aus einem Hügel, der, ähnlich dem Rost, mit einer Schicht Eisenoxyd bedeckt ist. Desshalb hat diess Wasser eine röthliche Farbe, ist säuerlicher in Geschmack und bedeutend adstringirender.

Die qualitative Analyse aller 3 Quellen giebt:
Acidum carbonicum im Ueberschusse,
Carbonas magnesiae,
„ calcariae,
„ oxydulat. ferri,
Sulphas sodae.

Der Unterschied aller 3 Quellen besteht darin, dass No. 3 mehr Eisenoxyd enthält. Aus dieser qualitativen Analyse, die eben nur auf einem flüchtigen Truppenmarsche mit beschränkten Reagentien anzustellen war, ergiebt sich, dass diese Quellen zu den kohlensauren Eisenwässern gehören.

Die Eingeborenen versichern einen nützlichen Gebrauch dieser Quellen bei Störungen der Verdauungswerkzeuge, die in Folge von Nervenschwäche

und Kräfteverlust entstanden sind, bei Hypertrophie der Leber und Milz (nach Wechselfiebern), überhaupt in solchen Fällen, wo nach hartnäckigen und langwierigen Wechselfiebern die Reconvalescenten ein bleiches, schmutzig gräuliches, verkümmertes Aussehen haben. Demnach müsste No. 3 bei anämischen Zuständen mit welker Haut des Körpers und bei Schlaffheit des Darmkanals besonders günstig wirken.

2. Im Bezirke von Diadin.

a) Die heissen Quellen an der „natürlichen" Brücke des Euphrat. — Diese sogenannte natürliche Brücke, eine verkalkte Masse, geht zwei Mal über den Euphrat, einmal vom rechten Ufer nach dem linken, ein ander Mal von dem linken nach dem rechten. Da diese ungeheure Masse, ungefähr 100 Faden lang, 4 — 8 hoch und 3½ breit, Aehnlichkeit mit einer Brücke hat, so entstand daher auch die Benennung: die natürliche Brücke. Durch ihre nicht grosse Oeffnung (gleichsam wie unter einem Brückenbogen) fliesst geräuschvoll der Euphrat. Man geht und fährt mit Bequemlichkeit über diese Brücken, deren eine viel höher als die andere liegt.

Gerade an dem Platze vor der oberen Brücke befinden sich gegenwärtig 8 Quellen, die sämmtlich eine trichterförmige Oeffnung haben. Das hervorstürzende Wasser brodelt wie in einem Kessel auf dem Feuer. An der Oeffnung einer jeden Quelle befindet sich eine ovalförmige Vertiefung, eine Art kleines Bassin, worin sich das Wasser für eine kurze Zeit ansammelt; da es sich aber daselbst nicht lange halten kann, so breitet es sich über den Brückenplatz aus und fliesst an den Seiten der Brücke in den Euphrat.

Das eben aus der Quelle hervorsprudelnde Wasser ist so heiss, dass man, im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht einen Augenblick die Hand in demselben halten kann. Die Eingebornen kochen in den Bassins dieser Quelle ihre Schafe.

Das Wasser in den erwähnten Bassins bildet kalkartige Niederschläge von der mannigfaltigsten grotesken Form. Eine solche Niederschlagsformation, die ganz beständig stattfindet, hat ihren Grund in den Bestandtheilen dieses kochenden Wassers, das bei der Berührung mit der atmosphärischen Luft erkaltet. Aus diesen Niederschlagsformationen hat sich nun im Laufe von vielen Jahrhunderten diese sogenannte natürliche Brücke gebildet.

Das Wasser aller dieser Quellen ist säuerlich im Geschmack und hat durch seinen Ueberschuss an Schwefelwasserstoffgas einen starken Geruch nach faulen Eiern. Bereits in der Entfernung von einer Werst ist die Luft schon mit diesem Gas geschwängert und lässt auf nahe liegende Schwefelwässer schliessen.

Die qualitative Analyse gab:

Freie Kohlensäure.
Schwefelwasserstoffgas, in Ueberfülle.
Kohlensauren Kalk.
Schwefelsaures Natron.
Schwefelsaure Magnesia.
Schwefelsauren Kalk.
Eisenoxyd-Salze.
Schwefelharz (Stinkharz).

Die Eingebornen benutzen Bäder von diesen Quellen bei der Gicht, beim Rheumatismus und bei Hautkrankheiten. Wir selbst, auf unbeständigem Kriegsfusse, hin- und herziehend, konnten darüber keine eigenen Erfahrungen sammeln.

Die natürliche Brücke mit ihren Mineralquellen ist 5 Werst vom Schloss Diadin entfernt, am oberen Euphrat.

Noch weit höher hinauf als die natürliche Brücke, 20 — 30 Werst von Diadin, befinden sich, nach Angabe der Eingeborenen, am obersten Theile des Euphrat, am Fusse des Alah-Dagh, gegen 15 Mineralquellen, die in ihrer Wirkung den oben beschriebenen ganz ähnlich sein sollen.

b) Die kleinen heissen Quellen in dem unteren Thale des Euphrat, Murat-Ket genannt. — Sie befanden sich zwischen dem Schlosse Diadin und dem Kloster Surb-Oganess, 5 Werst von letzterem entfernt, und entströmen seitwärts und am Fusse eines eine viertel Werst langen Hügels, der, ähnlich der natürlichen Brücke am Euphrat, durch Kalkniederschläge gebildet worden ist. Am Hügel bemerkt man viele runde Oeffnungen (wie Krater) von längst eingegangenen Quellen, die desshalb zu fliessen aufhörten, weil die Niederschlagsmassen den Sprudel der Mineralwässer mit der Zeit allmählig überthürmten.

Das Wasser von 3 hier befindlichen Quellen ist warm, im Geschmack und Geruch denen an der natürlichen Brücke ähnlich, welche jedoch heisser und an freier Kohlensäure reicher sind. Die Eingebornen gebrauchen die Quellen gleichfalls zu Bädern, um Hautkrankheiten, Rheumatismus und Gicht zu heilen.

---

# III. Tagesgeschichte.

**Neuenhain bei Soden.** Die früher wenig gekannte starke Stahlwasserquelle des freundlichen, kaum eine viertel Stunde von Soden entfernten Dörfchens Neuenhain ist in neuerer Zeit von namhaften Aerzten wegen ihres bedeutenden Stahlgehalts gewürdigt und besonders für nervenleidende und schwache Kranke, sowie als Nachkur für Rekonvalescenten in Soden empfohlen worden. Auf Veranlassung der Regierung lässt die Gemeinde Neuenhain die Quelle neu fassen und durch eine Akazienallee mit dem Dörfchen verbinden. Neuenhain mit seinen berühmten drei Linden dürfte demnach bald einen, wenn auch bescheidnen Platz unter den Taunusbädern einnehmen. Die Patienten wohnen theils im Orte selbst, theils in der vom neuen Besitzer sehr comfortabel eingerichteten „schönen Aussicht“ auf der Neuenhainer Höhe und lassen sich das Wasser nach Soden bringen.

**Ostende.** Polizeiverordnung über die Bäder. Das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen der Stadt Ostende: Mit Rücksicht auf die Polizeiverordnung über die Bäder, von dem Gemeinderath in der Sitzung am letztverflossenen 30. Juni angenommen: In Betracht des Artikels 90, No. 2, des Kommunalgesetzes.

Beschluss. Die oben bemeldete Polizeiverordnung, wird in dieser Stadt auf die gewöhnliche Weise veröffentlicht und angeschlagen werden.

Sie wird vom 9. dieses Monats bindend sein.

Durch das Kollegium. Geschehen in der Sitzung vom 3. Juli 1858.
Der Sekretär. Der Bürgermeister.
*Emile de Brouwer.* *H. Serruys.*

Der Gemeinderath von Ostende. Da die Verordnung über die Polizei der Bäder mit Nachdruck nur auf die Vierecke vor dem Meerdamme (digne de mer) anwendbar ist; in Betracht der Ausdehnung, welche die Bäder genommen haben, ist es rathsam, die Verordnung auf alle Theile des Strandes, welche die Stadt umgeben, anwendbar zu machen, und die Veränderungen hinzuzufügen, welche die neue Art der Ausbeutung des Dienstes der Bäder erfordert. Mit Bezugnahme auf den Art. 78 des Gemeindegesetzes:

Beschluss: Art. 1. Es ist verboten, sich in dem Hafen, den Bassins und den Stadtgräben zu baden.

Art. 2. Niemand darf unangekleidet auf der ganzen, zum Gebiete der Stadt gehörenden Ausdehnung des Strandes baden.

Die aus gefärbtem Stoffe, aus Wolle oder Merino verfertigten Kleidungsstücke werden bestehen: aus einer Hose und einer Jacke, vorn geschlossen für die Herren, und für die Frauen aus einem Kleide oder Hemde.

Art. 3. Es wird den Herren erlaubt sein, ohne Jacke zu baden, in dem zwischen dem Pavillon de Dunes und dem Pavillon du Rhin gelegenen Theile des Strandes, wovon die Grenzen zu beiden Seiten festgesetzt sind, auf zwanzig Meter von jeder dieser beiden Etablissements entfernt.

Art. 4. Der durch Pfähle, welche die Aufschrift tragen, Bad der Damen, begrenzte Theil des Strandes ist ausdrücklich diesem Geschlechte aufbewahrt; kein Mann darf hier baden.

Art. 5. In keinem Falle dürfen die Räder der Badewagen eine Tiefe im Wasser haben, welche im Mittel 70 Centimeter übersteigt.

Art. 6. Die dem Dienste der Bäder überwiesenen Führer, Leiter oder Dienstboten dürfen nicht auf dem Meeresdamme spazieren gehen. Sie müssen sich beständig an dem Strande halten, und werden nicht die gute Ordnung stören können, sei es, indem sie die Badenden durch Schreien oder Wiedersetzlichkeiten belästigen, oder sei es auf andere Weise. Es ist ihnen ausdrücklich verboten, die Badenden durch Forderungen zu ermüden, sei es in ihren Wohnungen, sei es anderswo.

Im Falle des Zankes oder Streites sollen die Deliquenten unmittelbar in Gefangenschaft gesetzt und ein Protokoll von ihrer Beschwerde aufgenommen werden.

Art. 7. Die Uebertretungen der Verfügungen der gegenwärtigen Verordnung, welche nicht durch den Codepenal vorgesehen sind, werden mit einer Busse von 1 bis zu 15 Frank und mit Gefängniss von 1 bis zu 15 Tagen bestraft werden, sei es allein, sei es mit Andern gemeinschaftlich.

Jede Verfügung, die dem gegenwärtigen Reglement entgegen, ist erloschen.

Durch Befehl. Geschehen in der Sitzung vom 30. Juni 1858.
Der Sekretär. Der Bürgermeister Präsident.
*Emile de Brouwer.* *H. Serruys.*

Preise der Bäder.

Einfache Wagen:

Für eine Person . . . . . . . fr. 0,75
Jede hinzukommende Person . „ 0,25

Wagen mit zwei Abtheilungen:

Für eine Person . . . . . . . . fr. 1,00
Jede hinzukommende Person . „ 0,50

Die Kinder unter 6 Jahren, welche in Gesellschaft erwachsener Personen, so wie alle Dienstboten, die in Gesellschaft ihrer Herrschaften baden, bezahlen die Hälfte der oben angegebenen Preise.

Alle Diejenigen, welche durch einen Führer in das Bad begleitet zu werden wünschen, müssen sich auf dem Büreau mit einer Karte von 50 cent. versehen, und selbige an den erwählten Führer abgeben.

Jeder Badende hat ein Recht auf zwei Handtücher.

Es ist der sämmtlichen Badebedienung strenge verboten, mehr als den Preis des Tarifs zu fordern.

Alle Badediener sind mit einer Ordnungsnummer bezeichnet; die Badegäste werden desshalb höflichst ersucht, sogleich jede Klage, gegen irgend einen Badediener, auf dem Inspectionsbüreau anzuzeigen.

Ein Beschwerdebuch befindet sich in dem eben genannten Büreau, in welches ein jeder Badegast seine Klage nach Wunsch einschreiben lassen kann.

Alle Gegenstände, welche in den Badewagen gefunden werden, sollen in dem Inspectionsbüreau deponirt werden.

**Mariakerke bei Ostende.** Concession zur Anlegung einer Ausbeutung der Seebäder auf einem Theile des Strandes der Gemeinde von Mariakerke.

Leopold, König der Belgier Allen gegenwärtigen und zukünftigen Gruss.

In Hinsicht auf den von der Gemeindeverwaltung von Mariakerke, (westl. Flandern) vorgebrachten Wunsch, für diese Gemeinde die Concession des Strandes zu erhalten, welcher sie umgiebt, und die Bevollmächtigung, die Ausbeutung des Dienstes der Badewagen, welche sie daselbst errichten würde, im Pacht zu erhalten;

Hinsichtlich des Artikels 41 des Gesetzes vom 16. Sept. 1807;

Auf den Vorschlag unserer Minister der Finanzen, des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten;

Haben wir beschlossen und beschliessen:

Einziger Artikel. Es ist der Gemeinde M. die Concession des Platzes bewilligt, welcher sie begrenzt, und die Bevollmächtigung, die Ausbeutung des Dienstes der Badewagen zu verpachten, welche sie daselbst errichten wird, unter den folgenden Bedingungen:

1) Der der Gemeinde von M. bewilligte Theil des Strandes erstreckt sich von dem an die Stadt Ostende verliehenen Theile bis zu dem Gebiete der Gemeinde Middelkerke d. h. über die ganze Länge der Gemeinde Mariakerke.

2) Die Concession wird regulirt sein durch einen Vertrag zwischen der Gemeinde M. und der Domainenverwaltung; dieser Vertrag wird die gewöhnlichen auf diesen Akt bezüglichen Bedingungen festsetzen, den dem Staate von der Gemeinde Mariakerke zu bezahlenden Zins und die Dauer der Con-

cession; er wird unter anderm alle die andern in gegenwärtigem Erlasse erwähnten Ausnahmen enthalten.

3) Die Dauer der Concession wird 10 Jahre sein, vom (ersten) 1. Juli 1858 ausgehend: nichts desto weniger werden die Domaine wie die Gemeinde, die eine wie die andere, das Recht haben, die Concession zu Ende des zweiten Jahres für ungültig zu erklären.

4) Der von der Gemeinde dem Staate zu zahlende Zins ist auf die Hälfte des Ertrages festgesetzt, welchen sie aus der Einlage (Auslage?) zurückziehen wird als Zuerkennung des Dienstes der Badewagen, welche sie einrichten wird; die andere Hälfte wird von der Gemeinde zu Ausgaben für die Polizei verwendet werden und für andere, welche die Sicherheit, das Vergnügen und den Nutzen der Badenden zum Zwecke haben.

5) Die der Gemeinde M. bewilligte Concession wird in keinerlei Weise die Rechte einschränken können, welche die Regierung besitzt, die öffentlichen Arbeiten betreffend, welche sie, in den bewilligten Localitäten auszuführen, in der Lage sein wird.

6) Kein Bau wird auf dem Strande errichtet werden können, noch würde eine Veränderung der Beschaffenheit dieses hier beigebracht werden können, ohne vorhergegangene Bevollmächtigung der Abtheilungen des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten.

7) Das Umhergehen der Fussgänger auf dem Strande wird niemals verhindert werden können und das der Pferde wird nur während der Badesaison (der Zeit des Badens) untersagt werden können.

8) Die Verfügungen, welche die Gemeinde treffen wird, um den Theil des Strandes, welcher ihr bewilligt ist, nutzbar zu machen, werden vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Departement der öffentlichen Arbeiten unterworfen sein.

9) Die Badewagen dürfen nicht auf der Kriegsdomaine untergebracht werden.

10) Die Gemeinde Mariakerke wird dem Staate für die Uebertretungen verantwortlich sein, welche gegen die vorhergehenden Bedingungen begangen werden, als auch für die Erfüllung der Bedingungen, welche für das Etablissement auferlegt werden können.

Unsere Minister des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten sind beauftragt, ein Jeder mit dem, was ihn angeht, mit der Ausführung des gegenwärtigen Erlasses.

Gegeben zu Laeken, den 24. Mai 1858. *Leopold.*

---

## IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 1.)

Barth, C., Einiges über die Regeln beim Gebrauche der Thermalwässer im Allgemeinen und bei dem Gebrauche derselben bei Abend und in den kälteren Jahreszeiten, über die Wärmegrade bei Anwendung derselben, sowie über die Inhalationskuren der verschiedenen Gase. gr. 8. 75 S. Aachen.

Gamberini, Pietro, Idrologia minerale medica dello stato romano. Manuale teorico-pratico. Bologna 1858. Giac. Monti. In kl. 8. 284 pp. 1 Thlr. 18 Sgr.

— — Appendice all' idrologia minerale medica dello stato Romano. Bologna 1858. G. Monti. In kl. 8. 66 pp.

de Puisage, C. Du traitement de la phthise par les eaux minérales sulfureuses. Paris. G. Bailière. 8. 42 pp. (Aus Ann. de la soc. d'hydrolog. méd. de Paris.)

Zimmermann, G. Bericht über die Bade-, Trink- und Molkenkuranstalt Luhatschowitz in Mähren (Saison 1857). Wien. med. Wchnschr. 17. (Beilage.)

---

## V. **Miscelle.**

### Aus Karlsbad.

Ende Juni. Alle Zeitungen haben die hohe Ziffer des Fremdenbesuches in diesem Jahre gebracht, aber keines hat noch der Wahrheit gemäss eingestanden, dass dieser Sommer dessenungeachtet als einer der schlechtesten betrachtet werden muss, die es seit Jahren gegeben. Verwundert fragt sich der Karlsbader: wo denn eigentlich die 2500 Kurgäste steckten, welche die Liste als anwesend aufweist, da doch fast an jedem Hause die Tafel mit „Wohnung zu vermiethen“ hängt. Sonst waren im Hochsommer die fatalen Schilde kaum zu entdecken, sie kamen erst mit den Herbstzeitlosen und den gelben Blättern. Heute sieht man sie selbst auf der Wiese bei jedem zehnten Schritt. Wo stecken die Leute? Der Häuser sind nicht mehr geworden; kaum dass man hie und da ein drittes Stockwerk aufgesetzt hat. Die Antwort ist leicht. Die finanziellen Erschütterungen wirken noch nach, die Geldklemme ist permanent erklärt. Alles schränkt sich ein, die Familien pferchen sich zusammen, und begnügen sich mit den kleinstmöglichen Logis. Dabei wird die Zahl der Dienerschaft, des Gefolges alljährlich kleiner, wie eine Vergleichung der Rubrik „Parteien“ mit der Rubrik „Personen“ klar ausweist. Wo sind die Zeiten, da keine grosse Herrschaft ohne ihre eigene Equipage kam? Es war ein Anblick, bei dem das Herz des Hausbesitzers lachte, wenn sonst die breiträdrigen Wagen mit Koffern aller Art die gewundene Strassen herabkamen, den Postillon, der die vier Extrapostpferde antrieb, hoch auf dem Bock, ihm zur Seite der Courier, hinten im cabrioletartigen Anbau der Kammerdiener und die Zofe mit wehendem Schleier. Wie seufzten die Brücken unter der schweren Last, und wie lustig blies der Thürmer seinen Empfangstusch von der Höhe! Solche Erscheinungen gibt es kaum mehr. Die Eisenbahn hat den Reisewagen beseitigt, mit ihm blieb der Courier weg, dann folgte der Kammerdiener; Lords erscheinen jetzt ohne Bedienten, und Durchlauchten steigen prunklos wie die bescheidensten Sterblichen aus dem Eilwagen, der seine Bewohner ausschüttet, von keinem Klang begrüsst.

Die Nivellirung geht durch die ganze Zeit und das ganze Leben; die allgemeine Klemme, die auch die Hochgestellten nicht ganz unbeeinflusst lässt, vollzieht diese Nivellirung langsam, aber erfolgreich. Still, ohne darüber viel

zu sagen, empfinden die Aerzte diese Aenderung, welche die Zeit gebracht; laut klagen die Kaufleute darüber. Ich hörte neulich der Erzählung eines Tischlermeisters zu, der, unter der Thüre seines Ladens auf der alten Wiese stehend, so manchen Sommer mit seinem Treiben vorübergehen gesehen und tausend und aber tausend jener Casetten, die zu einem der vorzüglichsten Artikel der hiesigen Industrie gehören, in die Welt hinaus gesandt hat. Fast jeder Fremde, der in seine Heimath zurückkehrte, brachte sonst einem seiner Lieben eines jener schmucken, mit Sprudelsteinen besetzten Kästchen mit, die man hier so gut zu machen versteht, und selbst jene mächtigen Casetten aus Mahagony- und Palisanderholz mit mannigfachem Inhalt, die 20, 30 Dukaten kosteten, hatten den besten Absatz. „Wissen Sie," fragte er mich, „was die Leute jetzt kaufen, um es als Geschenk mitzubringen? Am liebsten ein Lineal. Ja, ein Lineal. Sie glauben gar nicht, welch ungeheures Verlangen nach Linealen besteht. Es ist das Einfachste, was die Tischlerei liefert, und kostet am wenigsten. Voriges Jahr hatte ich sie noch von Mahagonyholz, mit Metall eingelegt, und gab sie um 20 Kreuzer; dieses Jahr habe ich ordinäre verfertigen lassen, und gebe sie um 4 Kreuzer. Und wenn ich sonst des Abends Dukaten zählte, — man sah damals so viel Dukaten! — so zähle ich jetzt Zweigroschenstücke!" So weit hatte der Alte gesprochen, als ein Kurgast in den Laden trat. „Ich möchte," sagte er, „ein kleines Geschenk heimbringen. Haben Sie nicht Lineale?" — „Lineale, hier sind welche, das Stück vier Kreuzer." — „Sie scheinen mir etwas ordinär." — „Herr" sagte der Alte, „vier Kreuzer für ein Geschenk ist auch ordinär." In den Buchhandlungen kann man jeden Tag Aehnliches erleben. Arme Maler, die ihr dort eure Bilder als Proben eurer Kunstfähigkeit ausstellt, wie lang werdet ihr auf Jemanden warten, welcher Oelfarben den wohlfeilen Photographien vorzieht! Dieser Tage tritt ein reicher Börsenmann, der sich hier befindet, in den Laden; er blickt dahin und dorthin, und bleibt endlich bei einem neuen Roman, der ihm in die Augen fällt, stehen. „Es wird mich interessiren," sagte er zu seinem Begleiter, „zu lesen dieses Buch. Der Verfasser ist gewesen ein Freund von Heine, und — nun, Sie wissen, wie ich bin gestanden zu Heine. Ein Freund hat mir übrigens gesagt, ein Marquis, der darin vorkommt, dass er sei das leibhafte Porträt des guten X., den Sie ja kennen." — „Ei, ei, das muss man lesen," sagte der Begleiter. — „Was kostet das Buch?" fragte der Mann. — „Es sind vier Bände, sie kosten fünf Thaler." — „Gott, welch ein Geld! Verleiheñ Sie nicht auch ihre Bücher?" Der Commis verneint es, der Herr der Börse wirft noch einen Blick nach dem unerschwingbaren Buch und verlässt langsam den Laden. Arme Autoren!

So darf sich wenigstens Karlsbad nicht den Vorwurf machen, dass es wie andere Bäder die Finanzen seiner Gäste ruinirt. Karlsbad kann in dieser Beziehung ein gutes Gewissen haben und kann ruhig schlafen — von 9 Uhr an, wo das Licht hinter allen Jalousien verschwindet, bis um 5 Uhr, wo die Zeit da ist, um an die Quellen zu eilen. Das einzige Spiel, das hier grassirt, ist das Bolzenschiessen; die Reunionen sind schwach besucht und steif. Wird das Publikum einige Bewegung in diese so ziemlich stagnirende Saison bringen? Es ist noch ungewiss.

---

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.